

INTERVENTION – BESONNEN HANDELN

Vage Vermutung, konkreter Verdacht, Gewissheit...

Die **vage Vermutung**, dass ein Kind einen sexuellen Missbrauch erlebt hat, kann durch Verhaltensänderungen entstehen - aber auch durch verbale Hinweise, indem ein Kind sich „verplappert“ oder Andeutungen macht, in der Hoffnung, dass Erwachsene die Signale richtig deuten. Ob diese Andeutungen richtig verstanden werden, hängt sehr vom Wissen der erwachsenen Vertrauenspersonen über sexualisierte Gewalt und Täterstrategien ab. ¹

„Ich will nicht mehr zum Gitarrenunterricht, der Lehrer ist so komisch.“

„Mein Fußballtrainer will immer mit uns duschen, das ist voll blöd.“

„Ich weiß wie Sex geht, ich hatte schon mal Sex.“

Manchmal sind es auch gleichaltrige Freunde, die Erwachsene darauf aufmerksam machen, dass ein Kind sich ungewöhnlich verhält und vielleicht Hilfe benötigt.

In jedem Fall bedeutet „vage Vermutung“, dass es Anzeichen gibt, die stutzig werden lassen und die ein „komisches Bauchgefühl“ hervorrufen, aber noch nicht genügen, um wirklich Klarheit zu haben. „Vermutung“ bedeutet, dass es **weitere Informationen** braucht, um einen möglichen Missbrauch abzuklären. Eine weitere Beobachtung des Kindes, die schriftliche Dokumentation von Beobachtungen, einfühlsame Gesprächsangebote gegenüber dem Kind und erste Gespräche mit Kolleg*innen und Fachleuten können zur Klärung beitragen.

Ein **konkreter Verdacht** entsteht, wenn Mädchen und Jungen genauere Angaben über einen Missbrauch machen, z. B. indem sie konkrete Handlungen, Umstände oder Personen benennen. Seltener kommt es dadurch zu einem Verdacht, dass **Verletzungen** zu erkennen sind, die einem Missbrauch zuzuordnen sind, denn viele Missbrauchshandlungen hinterlassen keine körperlichen Spuren.

In einem Verdachtsfall sollte immer das Gespräch mit der Leitung gesucht werden und mit einer Fachkraft eine Gefährdungseinschätzung erfolgen, aus der dann - je nach Lage - weitere Schritte resultieren. Die wichtigsten Verhaltensweisen in einem Verdachtsfall sind hier zusammengefasst:

WAS IM UMGANG MIT EINEM VERDACHT HilFT ²

Bewahren Sie Ruhe.

Sofortiges Handeln ist nur in wenigen Situationen notwendig. Vermeiden Sie überstürzte Aktionen. Das ist nicht immer einfach, aber notwendig. Kinder benötigen ein stabiles und besonnenes Gegenüber.

Glauben Sie einem Kind, wenn es von sexuellen Übergriffen erzählt.

Versichern Sie ihm, dass es keine Schuld an dem Geschehen hat. Signalisieren Sie, dass es über das Erlebte sprechen darf, aber drängen Sie es nicht und fragen Sie es nicht aus. Versuchen Sie einfach zuzuhören und Anteilnahme zu zeigen.

Wenn ein Kind von einer verletzenden Bemerkung oder von einer belastenden Situation erzählt, dann nehmen Sie es ernst und hören Sie zu.

Kinder, die sich jemandem anvertrauen möchten, erzählen häufig zunächst nur einen kleinen Teil dessen, was ihnen geschehen ist und beobachten, wie die Erwachsenen reagieren. Verläuft das Gespräch für das Kind positiv, erzählt es in der Folge vielleicht mehr.

Holen Sie sich Unterstützung von einer Fachberatungsstelle, die auf sexualisierte Gewalt spezialisiert ist!

Eine Beratung ist auch dann möglich, wenn nur ein vager Verdacht vorliegt. Auch das Hilfefon Sexueller Missbrauch kann mit einer Erstberatung helfen.



In einem Verdachtsfall sollte immer das Gespräch mit der Leitung gesucht werden und mit einer Fachkraft eine Gefährdungseinschätzung erfolgen, aus der dann – je nach Lage – weitere Schritte resultieren.

¹ vgl. Sandra Glammeier, Sylvia Fein in Alexandra Retkowski u. a.: Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte, S. 691 f.

² vgl. Dirk Bange in Jörg M. Fegert u. a.: Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, S. 204 ff.



Seien Sie transparent, was Ihre eigene Rolle und die Möglichkeiten und Grenzen Ihrer Hilfe betrifft.

Machen Sie nur Angebote, die erfüllbar sind und keine Zusagen, die Sie später nicht einhalten können (z. B. niemandem von dem Vorfall zu erzählen).

Unternehmen Sie nichts über den Kopf des Kindes hinweg, sondern beziehen Sie es altersangemessen in die Entscheidungen ein.

Stellen Sie sicher, dass das Kind sich durch die Folgemaßnahmen nicht ausgegrenzt oder bestraft fühlt.

Vermeiden Sie es, eine*n potentielle*n Täter*in zu früh mit dem Verdacht zu konfrontieren.

Wenn Täter*innen registrieren, dass sie unter Verdacht geraten, besteht die Gefahr, dass sie Kinder unter Druck setzen, zu schweigen oder eine Aussage wieder zurück zu nehmen.

Behandeln Sie das, was Ihnen erzählt wurde, vertraulich.

Aber erklären Sie dem Kind, dass Sie sich selbst Hilfe und Unterstützung holen werden, damit der sexuelle Missbrauch aufhört.

Machen Sie sich Notizen über die Äußerungen des Kindes.

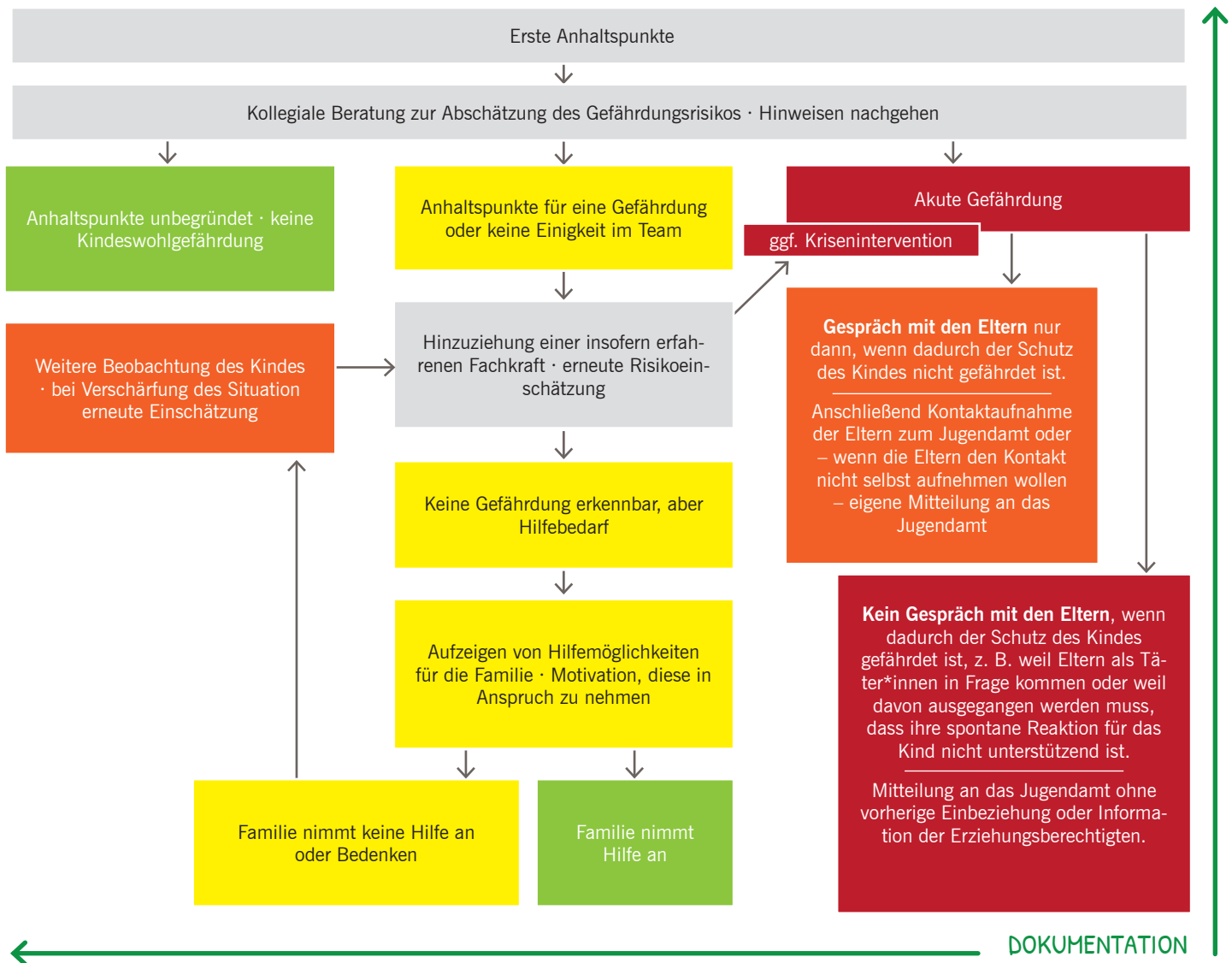
Eine Dokumentation ist hilfreich für eine umfassende Einschätzung der Situation.

HANDLUNGSSCHRITTE IN DER INTERVENTION

Wenn Kinder mit sexuellem Missbrauch konfrontiert sind, testen sie häufig vorsichtig, wem sie sich anvertrauen können. Es kommt vor, dass ein Kind mehrfach Andeutungen macht, bevor eine Vertrauensperson die Signale richtig deutet und ihm hilft. Manche Kinder erleben, dass ihnen nicht geglaubt wird. Uneindeutige Hinweise seitens des Kindes, aber auch Unsicherheit, fehlendes Wissen oder Überforderung auf Seiten der Erwachsenen können dazu führen, dass sie die Lage nicht erfassen, sie nicht wahrhaben wollen und daher nicht handeln. Je mehr Zurückweisung und Nicht-Handeln ein Kind in so einer Situation erlebt, desto größer wird die Hürde für einen weiteren Versuch, sich jemandem anzuvertrauen. Viele Kinder geben auf diesem Weg auf. Diejenigen, die es weiter versuchen, tun dies in aller Regel vorsichtig. Sie machen eine **Andeutung oder erzählen lediglich einen kleinen Teil** dessen, was ihnen widerfahren ist und achten dann sehr aufmerksam auf die Reaktion. Reagieren Pädagog*innen besonnen und ruhig, signalisieren sie, dass sie dem Kind glauben und für weitere Gespräche offen sind, ist die Chance höher, dass betroffene Kinder nach und nach mehr erzählen.

Solche Situationen, in denen eine Vermutung im Raum steht, aber keine konkreten Beweise oder Aussagen vorliegen, **strapazieren häufig die Geduld der erwachsenen Vertrauenspersonen**, denn sie können lange dauern. Am liebsten würde man sofort abklären, ob ein sexueller Missbrauch vorliegt, um diesen schnellstmöglich zu beenden. Allerdings kann ein zu schnelles Vorgehen Kinder erschrecken und dazu führen, dass sie sich nicht mehr äußern oder eine Äußerung wieder zurücknehmen. Kinder, die einen sexuellen Missbrauch erlebt haben, befürchten, dass sie durch ihr Anvertrauen Vorgänge in Gang bringen könnten, über die sie am Ende keinen Überblick und keine Kontrolle mehr haben. Täter wissen das und verstärken diese Befürchtungen mit Sätzen wie „Ich muss dann ins Gefängnis und du kommst ins Heim“. Daher ist hier Fingerspitzengefühl geboten. Es ist ratsam, Druck aus der Situation zu nehmen und dem Kind zu signalisieren, dass nichts über seinen Kopf hinweg passiert, sondern es altersangemessen in die folgenden Schritte eingebunden und informiert wird.

VORGEHEN BEI VERDACHT AUF KINDESWOHLGEFÄHRDUNG | SEXUELLER MISSBRAUCH



DOKUMENTATION

Es ist wichtig, die Wahrnehmungen, die zu einem Verdacht geführt haben, zu überprüfen. Dafür hat es sich bewährt, mit Beginn einer Vermutung bzw. eines Verdachts eine Dokumentation zu führen, in der Veränderungen und Entwicklungen im Verhalten des Kindes kontinuierlich erfasst sind. So gehen im Verlauf eines längeren Zeitraums keine Beobachtungen verloren, damit hilft eine Dokumentation auch bei der Klärung eigener Überlegungen zur Situation. Weiterhin kann die Dokumentation - sollte es später wirklich zu einem juristischen Prozess oder einer Inobhutnahme kommen – hilfreich für Entscheidungen sein.

Bei der Klärung eines Verdachts sollten Sie in jedem Fall überlegen, ob auch andere Ursachen für das auffällige Verhalten eines Kindes denkbar sind als ein sexueller Missbrauch. Es geht darum, möglichst viele Eindrücke, Beobachtungen und Informationen zu gewinnen, die einen Gesamteindruck vom Kind und von seiner Lebenssituation ermöglichen.

Die Vermutung eines sexuellen Missbrauchs sollte dabei als eine mögliche Ursache in die Überlegungen mit einbezogen werden. Auch die Beobachtungen und Informationen anderer Kolleg*innen oder Bezugspersonen können „Puzzleile“ in diesem Gesamtbild sein.



Weiterhin wichtig für die Dokumentation ist eine Unterscheidung zwischen **Fakten** und den eigenen **Interpretationen**, da diese sich nachträglich leicht zu einer „Gesamterinnerung“ vermischen können, die dann aber unter Umständen nicht der Realität entspricht.³

³ vgl. Andreas Jud in Jörg M. Fegert u. a.: Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, S. 246 ff.

Name des Kindes

Was ist über das Kind und sein Umfeld bekannt?
(Verhalten, Familiensituation, nahestehende Bezugspersonen ...)

BEOBACHTUNGEN

Datum und Uhrzeit	Fakten 	Interpretation 
	<p>Was habe ich beobachtet? Wie hat sich das Kind verhalten? Was hat das Kind getan? Was hat das Kind gesagt?</p> <ul style="list-style-type: none">- Möglichst genaue Beschreibung der Situation- mit Kontext und genauem Wortlaut	<ul style="list-style-type: none">- Was sind jetzt meine Befürchtungen, Sorgen oder Interpretationen?- Welche Erklärungen könnte es für das Verhalten oder die Aussagen geben?- Was spricht für einen sexuellen Missbrauch?- Welche anderen Ursachen könnte es geben?